

KOMMENTAR

Abfahrt

Von Axel EGER

Einen Zug am Züricher Bahnhof zu verpassen, war an diesem denkwürdigen Tag praktisch nicht drin. Acht Weltmeister vereint, das war mehr als eine Show, das war ein Stück großer Geschichte.

Schach kann tatsächlich die Massen bewegen, vorausgesetzt, es wird professionell inszeniert. Natürlich sind die Champs nicht nur aus Liebe zum Spiel gekommen. Das kräftige Argument von Schweizer Franken hat sie ebenso gelockt. Ein Argument, das den Dresdnern etwa kürzlich fehlte – und damit auch die Aufwartung Kasparows.

Deutschland hatte im vergangenen Jahr die WM und die Olympiade. Geredet wird über Zürich. Erfurt hat mit dem ESK und dem SV Medizin ab diesem Herbst zwei Mannschaften in der Schach-Bundesliga, die als beste der Welt gilt. Beschäftigten müssen sie sich mit Sorgen, über die die Schweizer nur lächeln können. Einen Sponsor für ein paar Schachuhren zu finden, deren Gesamtwert gerade mal im dreistelligen Bereich liegt, ist in Thüringen nicht einfach. Es wäre nicht der erste Zug, der hierzulande verpasst wird.

IM BLICKPUNKT

Formel 1: Hockenheim 2010 dabei

18 Rennen sollen 2010 in der Formel 1 stattfinden – und der Große Preis von Deutschland in Hockenheim gehört aller Voraussicht nach doch dazu.

LONDON.

„In Deutschland muss es immer ein Rennen geben“, sagte Formel-1-Boss Bernie Ecclestone vor dem Rennen im belgischen Spa am Sonntag (14 Uhr, RTL). „Die Deutschen haben viel Geld in die Formel 1 gesteckt, haben mit Mercedes ein Siegeteam. Deshalb müssen wir sicherstellen, dass sie bleiben.“ Damit können die Fans aufatmen: Die Stadt hatte sich zuvor nämlich nicht mehr in der Lage gesehen, den geschätzten Verlust von mindestens sechs Millionen Euro für das Rennen 2010 zu tragen und deshalb zurückgezogen. Offenbar ist nun in Gesprächen mit dem Streckenbetreiber und Ecclestone eine Lösung herausgesprungen.

Das Rennen in Deutschland gehört in jedem Fall zu dem Kalender-Entwurf für 2010, den Ecclestone den Teamchefs vorstellte. Zusätzlich zu den 17 Rennen 2009 soll indes der Große Preis von Kanada in Montreal nach einem Jahr Pause zurückkehren. Das Rennen in Japan wird in Fuji statt Suzuka stattfinden, in Großbritannien ist Donington statt Silverstone vorgesehen. Die nagelneuen Kurse in Indien und Südkorea werden wohl erst ab 2011 genutzt. sid



ERFOLGREICH: Toni Sailer holte bei den Spielen 1956 drei Mal olympisches Gold.

Südafrikas Präsident erbost

Leichtathletik: Umstrittene 800-m-Weltmeisterin daheim jubelnd empfangen / Zuma spricht von Demütigung

Das „Golden Girl“ ist wieder zu Hause – und die Heimat bereitete der 800-m-Weltmeisterin Caster Semenya in Südafrika einen heldenhaften Empfang.

Von Christian KLAUE

JOHANNESBURG. Nur langsam konnte sich die wegen ihrer männlichen Erscheinung umstrittene 18-jährige am Flughafen Johannesburg einen Weg durch die tanzende und

singende Menschenmasse bahnen, unter der auch ihre Familie war. Auf Schildern huldigten die Fans „Unsere First Lady des Sports“. Wenig später attackierte Staatspräsident Jacob Zuma bei einem Empfang den Leichtathletik-Weltverband, der Semenya bei der WM in Berlin wegen ihrer männlichen Erscheinung zum Sex-Test gebeten hatte. Zuma sprach erbost von einer Demütigung für die Sportlerin: „Wir missbilligen, wie Frau Semenya behandelt worden ist.“

Untersuchungen seien das eine. „Eine professionelle, ehrliche Athletin in der Öffentlichkeit zu demütigen, ist aber etwas anderes.“ Erstmals äußerte sich die in diesem Jahr aus dem Nichts in die Weltspitze vorgestoßene Semenya selbst. In Erinnerung an die Anweisung ihres Trainers vor dem Rennen sagte sie: „Er meinte, du kannst es schaffen. Das wird ein Start-Ziel-Sieg. Du kannst es schaffen, Mädchen!“

Mit Plakaten wie „100 Prozent Frau!“ und „Simply the

Best“ wurde sie gehuldigt. Das Fernsehen übertrug live. „Caster ist ein Mädchen. Ich mache mir keine Sorgen. Sie ist wie mein Kind“, sagte ihr Onkel Ben Semenya – während sie selbst sich nicht dazu äußern wollte.

Die Nachricht vom Sex-Test, mit dem ihr Geschlecht bestimmt werden soll, hatte ihren WM-Sieg (1:55,45 min) überschattet und in Südafrika eine Welle des Protestes losgetreten. Dem Weltverband wurde Rassismus vorgeworfen. Südafrikas Regierung will sich

gar bei der Menschenrechts-Kommission der UN beschweren.

Unterdessen berichtet der englische Telegraph unter Berufung auf eine nicht genannte Quelle, das Niveau des männlichen Sexualhormons Testosteron sei in Semenyas Körper dreimal so hoch wie sonst bei Frauen. Das hätten Tests im WM-Vorfeld gezeigt. Ein lange in Südafrika tätiger Trainer spricht indes von einem Zwitter mit Chromosomen-Kombination XY – einem sogenannten Hermaphroditen. sid



Stuttgart spielt auch für Jena

Wenn der VfB Stuttgart heute gegen das rumänische Team aus Timisoara um den Einzug in die Champions League und fast 20 Millionen Euro kickt (20.45 Uhr Sat.1/Hinspiel 2:0), bangt der FC Carl Zeiss mit: Jena würde gut 100 000 Euro bekommen, weil dies vertraglich beim Wechsel von Jan Simak an den Neckar so vereinbart war. Dabei ist es egal, ob der tschechische Ex-Zeiss-Star heute oder in der Gruppenphase aufläuft. „Das Geld würde uns ein Stück weiterhelfen“, so Jenas Geschäftsführer Andreas Trautmann, den ein Etatloch von gut 750 000 Euro drückt. Auch der VfB hat Sorgen: Stürmerstar Alexander Hleb (Foto) droht für heute wegen einer Oberschenkelverletzung auszufallen.

Foto: APF/Imago

Bob: Lange will Trainer werden

OBERHOF.

Der Oberhofer Bob-Olympiasieger André Lange wird nach seiner Piloten-Laufbahn dem Bob- und Schlittenverband als Trainer erhalten bleiben. Der 36-Jährige erhielt gestern von Verteidigungsminister Franz Josef Jung die Ernennungsurkunde zum Berufssoldaten und soll nach den Winterspielen 2010 weiter für den Sport abgestellt werden. „Was ich in meiner Karriere gelernt habe, will ich auch weitergeben“, sagte der achtfache Weltmeister, der dann eine Ausbildung an der Trainer-Akademie Köln absolvieren wird. Gegenwärtig arbeitet er in Zinnowitz auf Usedom mit seinen Anschließern an der Kondition. TA

Dopingskandal im Skilanglauf

MOSKAU.

Russlands Wintersport droht der nächste Dopingskandal: Die beiden Olympiasieger Julija Tschepalowa und Jewgeni Dementjew wurden bei einem Weltcup in Italien im Januar sowie Nina Rysina wenige Wochen später in Frankreich positiv auf das Blutdopingmittel Epo getestet. Die Turin-Olympiasieger Tschepalowa (32) und Dementjew (26) sollen gegenüber dem Verbandspräsidenten bereits ihren Rücktritt angekündigt haben. Tschepalowa ist eine der erfolgreichsten und vielseitigsten Wintersportlerinnen Russlands, holte seit 1998 immer mindestens einmal Gold bei Olympia. sid

Winokurow zur Vuelta

MONTE CARLO.

Der nächste Dopingsünder kehrt zurück auf die große Radsport-Bühne: Alexander Winokurow hat den Machtkampf im Astana-Team gewonnen und kann nun bei der Samstag startenden Spanien-Rundfahrt Schwung für die Straßen-WM Ende September holen. Das Comeback des Kasachen nach seiner zweijährigen Sperre wegen Fremdblutdopings kommt bei der Vuelta auf Druck der Sponsoren zustande, die den 35-Jährigen trotz der Differenzen mit Teamchef Johan Bruyneel wieder in die Astana-Sattel hieften. „Es waren harte Verhandlungen – aber letztlich hatte Wino dieses Team geschaffen“, sagte Team-Sprecher Philippe Maertens. sid

Rumpfteam auf Silberkurs

WINDSOR.

Das deutsche Rumpfteam hat sich zum Auftakt der Dressur-EM besser als erwartet geschlagen und die Hoffnungen auf Silber genährt. Das Quartett belegt nach dem ersten Tag mit 141,92 Punkten Platz zwei hinter den Niederländern (153,79). Olympiasiegerin Isabell Werth (Rheinberg) ist wegen eines Doping-Falles gesperrt. Drei Top-Pferde fehlen wegen Verletzungen. sid

Am Bahnhof der 6000 Züge

Bei der Züricher Schachgala traf TA-Redakteur Axel Eger auf Ex-Weltmeister Boris Spasski

Der älteste Schachklub der Welt, die SG Zürich, feiert 200. Geburtstag und acht Legenden gratulieren. Ein denkwürdiges Spektakel.

ZÜRICH.

Da bekommt selbst der frühere WM-Kandidat Vlastimil Hort glänzende Augen und spricht von einem magischen Moment. Kasparow, Karpow, Kramnik, Anand, Topalow, Kortschnoi, Ponomarjow, Spasski – die großen Rivalen unter einem Dach, bei einem Turnier. Mit Ausnahme des 88-jährigen Smyslow sind alle lebenden Weltmeister da. „Das ist einmalig. So etwas erleben wir nie wieder“, sagt Hört, der das Simultan der Top-Stars gegen 200 Spieler in der Halle des Züricher Hauptbahnhofs kommentiert.

Ich sitze im 25er-Karree von Boris Spasski, dem singulären Rest eines Jahrhundertereignisses. Sein Match gegen Bobby Fischer vor 37 Jahren hat die Welt elektrisiert, und nach dem Tod des Amerikaners weiß nur

er genau, was einst in Reykjavik geschah. Die epochale Niederlage schmerzt offenbar noch immer in den Tiefen seiner Seele. Ein Autogramm im Turnierbuch von damals gibt er nicht.

Spasski wirkt anfangs distanziert, fast scheu. Schwarzer Anzug, dazu eine mächtige Sonnenbrille, von der man nicht sagen kann, ob sie Schau ist oder medizinische Notwendigkeit. Ein Blues Brother und fast jenem Bond-Klassiker „From Russia with love“ entstieg, in dem das Mattfinale seiner berühmten Partie gegen David Bronstein zu sehen ist.

Die erste Runde durchs Geviert spart er ein, er eröffnet an allen Brettern mit dem Doppelschritt des Königsbauern und lässt uns den Zug für ihn ausführen. Dann nimmt er Fahrt auf. Er kreist im Wiegeschritt und hämmert und schraubt die Züge filmreif aufs Brett, während 20 Meter weiter der stille Karpow die Figuren geradezu vorsichtig über die Felder schiebt.

Nach einer Stunde fordern ein paar tausend Zuschauer



Foto: privat

und die Schweizer Nachmittagssonne ihren Tribut – es wird warm. Endlich legt Spasski die Brille ab, den ohnehin sorglos gebundenen Schlips, schließlich auch das Jacket. Und jetzt erkennt man ihn wirklich wieder, den einst jungen Meister aus Leningrad, den sympathischen Weltmeister von 1969. Er ist in die Jahre gekommen, doch auch bei dem 72-jährigen Wahl-Franzosen sind die markanten, freundlichen Falten in den Augenwinkeln noch immer da.

Und die Show beginnt erst richtig. Spasski parliert mit seinem Auditorium, er will jetzt bitteschön „Züge sehen“. Mal schnappt er sich einen Stuhl, um sitzend und Haare raufend ins Grübeln zu versinken, mal lässt er einfach ein paar Bretter aus, um dann jäh umzukehren.

In unserer Partie kommen wir flott voran. Klassisches Französisch, Spasski tauscht fleißig die Figuren ab, das kommt mir

ERGRAUT, ABER BRILLANT: Boris Spasski auf dem Weg zum Remis gegen TA-Redakteur Axel Eger.

entgegen – aber irgendwie auch verdächtig vor. Doch gerade, als ich erste Endspiel-Gespens-ter auftauchen sehe, erlebe ich eine Überraschung. Spasski breitet gönnerhaft die Arme aus und sagt den Satz, der dem ergrauten, doch noch immer grimmigen Wolf Kasparow so zeitig nie über die Lippen kommen würde: „Ich biete Ihnen remis. Die Stellung ist ausgeglichen.“

Natürlich willige ich ein und drücke die Hand, die einst Bobby Fischer zum Sieg gratulierte.

Spasski ist in diesem Moment ganz bei sich angekommen. Ein großer Spieler, dem jedoch Ehrgeiz nie mehr wert war als Genuss am Leben. Ein brillanter Angreifer, doch nie um jeden Preis. Am Ende des Tages, nach insgesamt mehr als 6000 gespielten Zügen, hat er zwar die meisten Punkteteilungen aller Stars abgegeben, dafür aber kein einziges Match verloren. Und so zeigt ihn das Remisangebot in seiner sympathischsten Rolle – als großen Menschenfreund.

KOMMENTAR

Drei Karrieren und Millionen Fans

Toni Sailer mit 73 Jahren verstorben / Historischer Hattrick bei den Olympischen Spielen 1956

Als „Schwarzer Blitz aus Kitz“ jagte Toni Sailer schneller als alle anderen über die Piste, doch dem Krebs konnte selbst die wohl größte aller Ski-Legenden nicht entfliehen.

Von Thomas NOWAG

KITZBÜHEL. Österreichs „Jahrhundert-Sportler“, dreifacher Olympiasieger 1956, verstarb am Montagabend im Kreise der Familie in einem Innsbrucker Krankenhaus an Kehlkopfkrebs. Der Mann mit der weißen Zipfelmütze und dem schwarzen Rennanzug, der weit über den Sport hinaus Millionen Fans verückte, wurde 73

Jahre. Er hinterlässt seine zweite Ehefrau und seinen Sohn.

Weltweit löste der Tod des charismatischen Lebemannes, Ski-Idols, Film- und Schlagerstars Bestürzung aus. „Zu seinen Freunden gezählt zu haben, macht mich sehr glücklich. Toni war einfach der Größte. Ich kenne nicht eine Frau, die nicht für ihn geschwärmt hat“, sagte Rosi Mittermaier. „Er hat für den Sport wahnsinnig viel bedeutet, war Idol, Kamerad und Freund zugleich. Am Ende war es eine Erlösung“, sagte die zweimalige Olympiasiegerin.

In seiner kurzen Ski-Karriere gewann der Pisten-Ästhet, dem „einfach alles gelang“ (Mittermaier), rund 170 Rennen, dreimal Olympiagold und sieben

WM-Titel. Sein historischer Hattrick 1956 – als er in der Abfahrt, beim Riesenslalom und im Slalom gewann – wäre fast geplatzt. „Kurz vor der Abfahrt hab ich gemerkt, dass der Langriemen der Bindung gerissen ist“, berichtete er einst. Ein Freund half aus und Sailer wurde zum Idol der rot-weiß-roten Ski-Nation und der Sportwelt. Als 18-Jähriger fiel er bereits mit Siegen und spektakulären Stürzen auf. Jahre später, vor dem olympischen Slalom, vergaß er die Startnummer und raste mit der Ersatznummer 135 zu Gold. Doch schon mit 23 zog er sich aus dem Skirensport zurück.

Anton Engelbert Sailer hatte seine Goldmedaillen mit Filmen versilbert, sein Status als Ama-

teur war infrage gestellt. Sailer, Ehrenbürger seiner Heimatstadt Kitzbühel, wechselte das Business und hatte weiter Erfolg. „Der Herr der weißen Berge“, „1000 Sterne leuchten“, „Das große Glück“ – die Filmtitel scheinen Episoden seines Lebens zu erzählen. „Er sah unver-schämt gut aus, hatte unglaubliches Charisma und Herzenswärme. Er war wohl der lustigste Mensch, den ich je getroffen habe“, so der frühere Weltklasse-Fahrer Christian Neureuther.

Toni Sailer spielte an der Seite von Zarah Leander und Luis Trenker. „In 22 Filmen habe ich die Hauptrolle gespielt“, berichtete er stets voller Stolz. In Japan stieg der gelernte Glaser und Klempner auch wegen seiner

beachtlichen Schlager-Karriere mit 18 Schallplatten-Veröffentlichungen zum Superstar auf.

Als seine Zeit als Unterhaltungskünstler zuende ging, folgte die dritte Karriere. Sailer war von 1972 bis 1976 Cheftrainer des Österreichischen Ski-Verbandes. DSV-Präsident Alfons Hörmann („Eine der wirklichen Legenden“) und Österreichs Ski-Held Franz Klammer („Er war ein Riesen-idol“) und viele mehr aus verschiedenen Generationen waren sich einig: Der Sport hat einen der ganz Großen verloren.

Eine Diaschau sowie viele Reaktionen zu Sailer-Tod unter www.thueringer-allgemeine.de/sport



HOBBY: Toni Sailer (links) beim Golfspielen mit Fußball-Kaiser Franz Beckenbauer.